

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Formals „Freiburger Zeitung“)

Abonnementspreis:
12 Monate 6 Monate 3 Monate 1 Monat
Erdel: Fr. 12.— Fr. 6.— Fr. 3.— Fr. 1.20
Konting.: „ 26.— „ 12.50 „ 6.50 „ 2.50
Postkonting. 11.— Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.
Sonderabonnements für das Ausland sind am Wohnort
zu richten und umgeben, und dort ist der Abonnementpreis zu
erheben. Bestabonnements bein. Deutsch- u. Österreich-Ungarn,
Süd- u. Ostindien, Dänemark, Schweden und Norwegen u.

Insertionspreise:
Für den Raum Freiburg die Seite 15 Gr.
Für die Schweiz „ „ 20 „
Für das Ausland „ „ 25 „
Reklamen „ „ 50 „
Für größere Aufträge Deutscher Kabatt.

Redaktion: Proletenstraße 28, Telephon 4.06. — Verwaltungsbureau: St. Paulastrasse, Freiburg. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz, Annoncenexpedition A.-G., Telephon 1.35

Kleingrundbesitz

Man redet heutzutage so unendlich viel von Sozialpolitik, daß man sich oft mit Fragen fragen muß, was denn aus diesem Chaos von Wünschen und Vorschlägen endlich werden soll. Alles will sich „links orientieren“, um ja recht modern zu sein.

Diese „Linksorientierung“ scheint uns geradezu dem Abgrunde zuzuführen. Es soll etwas getan werden für die sozialen Notstände. Aber nicht durch ein Wokschwenken zu den sozialistischen Grundfragen. Nicht durch Kompromisse mit ihrem System. Was wir brauchen, ist eine ganz energiegeliche und konsequente Rechtsorientierung. Nicht mehr zu Grundfragen einer konservativen, religiös-sittlichen Staatspolitik! Das tut uns nur und nichts anderes.

Wir müssen uns hüten vor falscher, vor kranker und krankmachender Sozialpolitik. Es ist besonders in einzelnen unserer Schweizerkantone (z. B. Solothurn) ein eigentliches Wettrennen der Parteien für Errichtung von Krankenkassen und sozialen Versicherungen entstanden. Diese Institutionen scheinen eine Zeitlang geradezu zum Prüfstein sozialer Gesinnung geworden zu sein. Schauen wir die Tade in der Praxis an! Eine arme Fabrikarbeiterin geht Tag um Tag an ihre Maschine im kleinen Fabriksaal. Abends ist ihr oft ganz wirr und trübselig im Kopf und sie meint beständig noch, das Surren der Maschinen zu hören. Dann kommt sie heim, fünf Sögen hoch, spritzt für die armen Kinder, wäscht, putzt, sticht bis tief in die Nacht hinein. Morgens 7 Uhr steht sie wieder hinter der Maschine. So geht es 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Jahre. Eines Tages ist sie krank. Wie arm wäre sie jetzt dran, wenn sie nicht in der Krankenstube wäre! — Eine sprechende Apologie für diese sozialen Einrichtungen, nicht wahr?

Aber noch viel besser als diese Sozialpolitik für Kranke, für Invaliden, wäre doch offenbar eine Sozialpolitik für die Gesunden und Starken, eine Erziehung zur Gesundheit, zur Selbsthilfe, zum Vertrauen in die eigene Kraft, zur Annehmlichkeit, zur wirtschaftlichen Freiheit. Besser als die Sorge für die Mitleidenden ist die Sorge für die Abstellung derselben. Es ist doch eigentlich, wenn man den Arbeiter dadurch retten will, daß man ihn immer mehr von Gnadengaben, sei es dann vom Staat oder von Parteien, abhängig machen will.

Vor 25 Jahren hat P. M. Weiß (Soziale Frage II, 756) geschrieben: Wir rühmen uns mit dem gerechtesten Gefühl der Befriedigung

dessen, daß überall und zu allen Zeiten, wo der christliche und kirchliche Geist die Herrschaft führt, der Grundbesitz und die Arbeit, die sich auf ihn unmittelbar bezieht, als der Ausgangspunkt des gesellschaftlichen Verkehrs und die Grundlage der ganzen Gesellschaftsordnung aufgefaßt wird, und er fügt bei, daß alles daran liegt, diese uralte Anschauung der gesunden Natur, der Geschichte und des Christentums wieder zur allgemein herrschenden zu machen.

Hier muß angefügt werden: Zurück zur Natur, zurück zum kleinen Grundeigentum. Der Krieg war auch hier ein unerbittlicher Lehrmeister. In Kriegszeiten braucht man warme, aufrichtige Vaterlandsliebe in der Brust, sonst wird man Sozialist und Anarchist. Aber wo soll ich schließlich den Patriotismus herholen, wenn mir von der ganzen Herrlichkeit des Vaterlandes nichts gehört als ein armes, kaltes, hungriges Stübli? Wenn Stürme, wie der gegenwärtige Weltkrieg, über ein Land hinweggehen, dann zeigt es sich, wo der stolze und sichere Patriotismus ist. Wer kann denn wahreres Interesse für das Wohl des Staates haben, der, welcher nicht einmal Wurzeln im Boden des Staates hat, oder jene Stände, die mit ihrer ganzen Existenz in die heimische Erde gewachsen sind, so zwar, daß sie fast unlosbar mit ihr zusammenhängen. *)

Zu fast instinktiv richtiger Erfassung dieser Zusammenhänge war schon bei den alten Deutschen Teilnahme am Grundbesitz lange Zeit die erste aller Vorbereitungen, wollte einer eine öffentliche Rolle spielen. Und die Geschichte erlebt wieder einen ihrer Triumphe. Die Eisenfaust des Weltkrieges hat den modernen Wirtschaft- und Sozialpolitiker raub angefaßt und ihm den Weg gewiesen zurück zur verlassenen und mißkannnten aber dennoch allein richtigen Sozialpolitik des Kleingrundbesitzes.

Es sind nicht mehr nur die katholischen Soziologen, die als einjame Pioniere für diese Idee schaffen und werden. Man beginnt auch in weiteren Kreisen die Notwendigkeit der Politik des vermehrten Kleingrundbesitzes einzusehen. Freuen wir uns dessen, es ist der Sieg einer uralten katholischen Idee.

In einer Rezensierung auf dem Büchermarkt, „Politik der Vermehrung des kleinen Grundeigentums“ von S. B. Schiele**) lesen wir: „Die große Gefahr unseres Zeitalters ist, daß wir einer großstädtischen

Massendemokratie verfallen, welche der Gesellschaft und der bestehenden Kultur feindlich gesonnen ist.

Wie kann man dieser Kulturgefahr begegnen? Nicht, dadurch, daß man den staatsfeindlichen Massen möglichst viel staatsabhängige Massen möglichst kleinen Beamtentums entgegenstellt. In der Stunde der Gefahr, wenn etwa die rabiaten Parteien über die monarchische Gewalt die Oberhand gewinnen, sind die staatsabhängigen Massen ein schlechter Schutz. Das kleine Beamtentum wird nur zu schnell der Verführungskraft der sozialistischen Ideen und der Suggestion der kommenden Macht erliegen und zum Ueberläufer werden. Sondern man kann der ungeheuren Demokratie der abhängigen großstädtischen Massen nur damit wirksam begegnen, daß man ihr eine gesunde Demokratie der wirtschaftlich Freien gegenüberstellt, eine rechte Bauerndemokratie oder vielmehr eine Demokratie der kleinen Grundeigentümer in Stadt und Land und der kleinen Unternehmung überhaupt.

Wir müssen den kulturzerstörenden Neid bekämpfen durch den Stolz desjenigen, der auf seinem kleinen Eigentum so fest und frei steht, wie irgend ein großer Freier. Wir müssen die Hoffnungslosigkeit des Proletariats bekämpfen durch das Selbstvertrauen und den Unternehmungsgeist des kleinen Mannes, der einen Weg zum Vorwärtkommen vor sich sieht. Wir müssen die falsche Gassenfreiheit bekämpfen mit der wahren Freiheit, die auf der Ehre der Würde ruht. Das wichtigste Werkzeug zur Selbständigkeit ist das kleine Grundeigentum. Auch derjenige, der im Hauptberuf abhängiger Fabrikarbeiter oder kleiner Beamter ist, kann doch als Grundbesitzer, der fest auf seinem kleinen Eigentum steht, frei, stolz und zufrieden werden.

Darum brauchen wir eine Politik der Vermehrung des kleinen Grundeigentums.

Es dümmert und tagt. Von größter Wichtigkeit wäre nun, daß unsere katholischen Führer und Parlamentarier die Situation erfassen. Wie hatten sie eine herrlichere, eine bedeutendere Aufgabe als heute. Der Krieg hat den Boden geebnet, sie haben nichts, als aus voller Hand hineinzuwerfen von der Fülle katholischer Sozialprinzipien. Jetzt gilt keine Mühe und Nachsicht mehr! Heute muß die katholische Sozialpolitik obenau: sie ist die einzige, die durch den Krieg noch nicht korrigiert werden mußte, sie

ist die einzige, die durch ihn sogar ihre Rechtfertigung fand. Wir meinen, es sollte wieder einmal in Bern droben ein Decurtius aufstehen zu einer großangelegten katholischen Union, der die Herren aus dem Zernerpeditionenamt heraustriffe und ihnen wieder einmal das Bild einer jugendlichen, konsequenten Sozialpolitik böte. — Ob der 28. Oktober ihn bringen wird...?

Benühet alle Mittel . . .

Anlässlich der Konjektion der neuen Herz Jesu-Kirche zu Berlin hielt der H. H. Fürkbißhof Dr. Vertram von Breslau an der festlichen Abendversammlung eine Rede, in welcher er unter anderem laut „Germania“ vom 11. Oktober sagte: „Und nun noch ein Wort für die katholische Presse, die uns so sehr am Herzen liegt. Auch für diese erbitte ich Euer Zutreffen. — Der H. Vater wünscht, daß in jedem katholischen Hause das Bild des heiligen Herzens Jesu den Ehrenplatz einnehme. Zagt es selber, wie würde es wohl zusammenpassen, wenn in Euren Säulern an der Wand das Bild des heiligen Herzens hängt, und auf dem Tisch dann Betstunden liegen, die den religiösen Interessen entgegengekehrt sind.“

Benühet doch alle Mittel, die Ihr habt, die katholische Presse zu fördern und zu unterstützen durch Abonnement und auch sonst, wo immer sich die Gelegenheit bietet.“ Kp.

Vom „Staatsbürgerlichen“

Die Agentur berichtet: Unter dem Vorhitz von Koch, Bern, tagte am Sonntag in Basel die Konferenz der Leiter von staatsbürgerlichen Unterrichtsämtern. Aus den Berichten der Konferenzteilnehmer ergab sich, daß die Bestrebungen zur Steigerung der staatsbürgerlichen Jugendbildung im verflochtenen Jahre in allen Landesteilen einen erfreulichen Aufschwung genommen haben. Die Zahl der 40 Kurse zählt über 3500 Teilnehmer. Für den Winter 1917/18 steht die Gründung einer Reihe neuer Kurse in Aussicht. Einflüßlich befaßte sich die Konferenz mit der Frage der Förderung der Zeitung „Der Staatsbürger“. Dieses für Mitte Mai 1917 erscheinende Organ für den staatsbürgerlichen Unterricht ist in erfreulicher Entwicklung begriffen. In einzelnen Distrikten ist die Zeitung bereits als obligatorisches Kursorgan erklärt worden. Die Ausschwahe über die Herstellung engerer Ver-

Frattiktori

Zwischen Himmel und Erde

Roman von Otto Ludwig.

Apollonius war fertig. Wendend glänzte die neue Medzier in der Sonne um die dunkle Fläche des Schieferdachs. Nings, Glasfenster, Holzregal und Leiter waren entfernt; die Arbeiter, die die Leiter während des Losnehmens und Herabnehmens gehalten, waren niedergegangen. Apollonius hatte die fliegende Klammer und die Stangen, worauf sie geruht, vom Dachgebälde abgelöst und stand allein auf dem schmalen Brette, das den Weg vom Balkentrag zur Dachkante hin bildete. Er stand zitternd. Es war ihm, als hätte er irgendwo Nadel einzuschlagen vergessen. Er sah in die Schiefer- und Nagelfalten seines Holzregals, das neben ihm über einem Balken hing. Ein heimlicher, häßlicher Schritt löste unter ihm die Turturtrappe heraus. Er schreie nicht darauf; denn eben sah er im Schieferfalten eine zurückgebliebene Nadel liegen. Er hatte nur so viele Nadeln mit sich herangegenommen, als er brauchte; eine war also von ihm vergessen worden; in der Entfernung hatte er eine Befestigungsstelle übersehen. Aus der Ausfahrt sah er an der Turturdachfläche hinab und hinauf. War

der Fehler auf dieser Turmseite gesehen, so ließ er sich vielleicht ohne Fährgefahr bessern. Er brauchte vielleicht nur die Leiter, um zu der Stelle zu kommen. Und so war es auch. Etwa sechs Fuß hoch über ihm, nahe dem Dachhaken, hatte er die Nadelplatte herausgenommen, aber vergessen, sie durch die Nadeln darauf zu befestigen. Anderes waren die heimlichen Schritte immer näher gekommen; jetzt hatte der Eisende das Ende der Steintreppe erreicht und stieg die Leitertreppe nach dem Dachgebälde hinauf. Die Uhr unter ihm hob ans. Es war auf Zwei. Apollonius hatte noch nicht Mittag gemacht; aber, war er in seiner Arbeit einem Fehler auf die Spur gekommen, dann ließ es ihn nicht Ruh, bis er ihn entfernt. Er war zurückgegangen, um die Leiter herbeizuholen. Diese lag neben dem Fahrzeug auf dem Balken. Da, indem er sich danach herabbeugte, fühlte er sich ergreifen und mit wilder Gewalt nach der Ausfahrt zurückgeschoben. Unwillkürlich sagte er mit der Rechten die untere Kante eines Balkens feilwärts über ihm; mit der Linken suchte er vergebens nach einem Hakt. Durch diese Bewegung wendete er sich dem Anzeiger zu. Entsetzt sieht er in ein verzerrtes Gesicht. Es ist das wildbleiche Gesicht seines Bruders. Er hat keine Zeit, sich zu fragen, wie das jetzt hierher kommt. „Was willst du?“ ruft er. Was er auch

erfahren, er kann sich selbst nicht glauben. Ein wahrhaftiges Lachen antwortet ihm: „Du sollst sie allein haben oder mit hundert.“

„Fort!“ ruft der Bedrohte. Im zornigen Schmerz sind all die Vorwürfe gegen den Bruder in sein Gesicht heraufgestiegen. Mit seiner ganzen Kraft löst er mit der freien Hand den Drängenden zurück. „Zeigt du endlich dein wahres Gesicht? höhnst du mich noch wütender.“ „Von jeder Stelle hast du mich verdrängt, wo ich stand; nun ist die Zeit an mir. Auf deinem Gewissen sollst du mich haben, du Federkuchener!“ „Wirf mich hinunter, oder du sollst mit!“

Apollonius sieht keine Rettung. Die Hand ersahmt, mit der er sich nur mühsam anhängt an der scharfen Kante des starken Balkens. Er muß den Bruder mit seiner ganzen Kraft an den Armen fassen; ihn herumdrücken, und hinunterstürzen, oder der Bruder reißt ihn mit herunter. Doch ruft er: „Ich nicht!“ „Gut!“ stöhnte jener. „Auch das willst du auf mich wälzen? Auch dazu willst du mich bringen! Nun ist mit deiner Scheinheiligkeit am Ende.“ Apollonius würde einen andern Hakt suchen, wüßte er nicht, der Bruder benützt den Augenblick, wo er den Arsen läßt. Und schon stürzt er mit wildem Anlauf heran! Apollonius' Hand rutscht von der Balkenkante ab. Er ist verloren, findet er

keinen neuen Hakt. Er kann vielleicht im Sprünge den Balken mit beiden Händen umfassen, aber dann fängt den Bruder, den kein Widerstand mehr aufhält, die Gewalt des eigenen Anlaufes durch die Tür. Da sieht er im Geiste den alten, braven, stolzen Vater; sie und ihre Kinder: ihm kommt das Wort, das er sich gab; er ist der einzige Hakt der Zeiten; er muß leben. Ein Schwingen, und er hat den Balken im Arme; in demselben Augenblick fängt der Bruder vorbei. Die Gewichte tief unter ihm rasseln, und es schlägt zwei Uhr.

Die Dohlen, die der Kampf aus ihrer Klau gehört, fliegen wild herüber, bis zur Ausflucht, und schweben in trübseligen Wolken. Tief unter ihnen hört man den Fall eines schweren Körpers auf dem Straßensplaster. Ein Aufschrei schallt zugleich von allen Seiten. Bleiche lebende Gesichter sehen auf ein bleiches totes herab, das blutig auf dem Straßensplaster liegt. Dann verbreitet sich die bleiche Hast, das Aufstören, das Zusammenrücken, das Händereinanderdrücken vom Kirchhof wie ein Wirbelwind durch die Straßen bis in die entferntesten Winkel der Stadt. Aber oben hoch die Wolken am Himmel achten es nicht und gehen unberührt darüber hin weiter ihren großen Gang. Sie sehen des selbige schaffenen Glanzes soviel unter sich, daß das einziele sie nicht bewegen kann. (Fortsetzung folgt.)

... der Nacht vom 12. ...
... die Abstinenz ...
... Heilmittel ...
... 60 Rp. ...
... Buchhandlung ...
... Station Schmitz ...
... 14 per 100 Kg. ...
... Buffet Schmitz ...
... Wolle ...
... Noirivue (Groyer ...
... Bisonsfabrik ...
... Lyss. ...
... Ein warmes Zimmer ...
... Zugluftabschließ ...
... Photographie-Mittel ...
... G. Mueheim ...
... Belegenheits-Verkauf ...

...zeit aus Spanien ...

...eingehendem Studium der Blindenkommission überwiegen.

der Apollonia, geb. Lehmann, von Jann, 9 Monate, Motta 130.

die Sozialisten nach den Erklärungen Ribots der Stimmen enthalten werden.

Basalt. Die Straßen, durch die der Zug passierte, waren reich mit Blumen geschmückt.

Um Elßas-Lothringen.

Berlin, 16. Okt. (Wolff.) In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitagess in Würzburg nahm Scheidemann zur Frage Elßas-Lothringen nochmals das Wort.

England und Holland.

Von der italienischen Grenze wird den Zeitungen berichtet: Die italienischen Blätter verhalten sich ziemlich kühl zu den englischen Schritten gegen Holland.

Seinbart verkauft eine Erklärung über die Unterredung, auf die Delahaye angespielt hatte.

Delahaye weist Painlevé vor, keine Unterredung voranzutreiben zu haben, bevor er den Brief veröffentlichte.

Eine Friedensaktion im italienischen Parlament.

Turin, 16. Okt. Die „Stampa“ veröffentlicht den Text der Tagesordnung, die der Abgeordnete Enrico Ferri dem Kammerpräsidenten eingereicht hat.

Table with 4 columns: September, Geburten, Todesfälle, Trauungen. Rows for 1916 and 1917.

Die Zahl der Geburten hat diejenige der Todesfälle immer noch nicht erreicht.

Neueste Meldungen

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 16. Okt. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die gestrige Kampftätigkeit der Artillerien in Flandern gleich der an den Vorlagen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Wieder war der Artilleriekampf nordöstlich von Zoffens tagüber lebhaft.

Französische amtliche Meldungen.

Paris, 16. Okt. (Gavas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. An der Westfront nachlassende Tätigkeit der Artillerie.

Die Pariser Affären.

Paris, 16. Okt. (Gavas.) Die Minister hielten am Abend einen Kabinettsrat ab. Painlevé teilte die Resultate der Untersuchung der Anlagen über die Uebermittlung militärischer und diplomatischer Dokumente an den Feind mit.

Wilhelm II. in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Okt. (Agence Mill.) Die Blätter veranlassen heute aus Anlaß des Besuchs des deutschen Kaisers Sonderausgaben, in welchen sie ihm begehrte Artikel widmen und ihn mit den wärmsten und oberbelebtesten Gefühlen begrüßen.

Affäre Daubet-Malby in der Kammer.

Paris, 17. Okt. (Gavas.) Es wurde nach der Geheimhaltung die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen.

Blindenfeinde hehen.

So ziemlich alles auch in der Zensur schreiben kann, was in den Blättern über die Wohlfahrt der Blinden geschrieben ist.

Blinden in London.

Es ist in London ein Verein der Blinden, der aus den Herren Lord und Major de la Parre, Major de la Parre und Hauptmann de la Parre besteht.

Der Generatrat

Der Stadt Freiburg ist am Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, ins Gerichtsgebäude einberufen.

Unter den neuen Fahrplänen.

Die vom 22. Oktober an in Anwendung kommenden werden, hoffen wir die Expedition der „Freiburger Nachrichten“ mit den ersten Blättern des Morgens besorgen zu können.

Gewissnadsnachrichten der Stadt Freiburg

- Todesfälle. im Monat September. 5. Corring Joseph, Sohn des Pius und der Clementine, geb. Cornis, von Brünnsried, 7 Monate, Klein St. Johannisplatz 47.

Abonniert auf die Freiburgische Nachrichten! Kosten bis Neujahr nur Fr. 2.50.

Berchiedenes.

Französischer Fliegerunfall. (Mit.) Am 16. Oktober, 4 Uhr 35 nachmittags, ist ein französischer Flugzeug mit zwei Insassen in der Nähe von Bourneville niedergefallen.

Amerika und die Alliierten.

San Francisco, 16. Okt. Die drei parlamentarischen Delegationen, die französische, englische und italienische, vereinigen sich im Monte Citorio.

Schon seit 5 Wochen

Ich sitze unter verhärtetem Katarrh, Husten und starkem Halsweh und konnte diese Uebel trotz Anwendung verschiedener Mittel nicht wegbringen.

Verantwortliche Redaktion: Josef Baumbach.

Die Whbert-Gaba sind nur in Schachteln à Fr. 1.— überaus erhältlich.

